



2024 – Eine Festrede gegen Krieg und Zerstörung, für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Festrede zur Verleihung des Florian Kuntner-Preises am 12.4.2024 in Wien

Von Klaus Heidegger

Sehr geehrte Festgäste!

Ein- und Ausblicke
vom Zuckerhütl

Ich möchte Sie zunächst einladen, mit mir auf einen Berg zu steigen. Dort war ich am Samstag mittags vergangener Woche. Das Zuckerhütl. Nicht irgendein Berg. Der höchste in den Stubaier Alpen. Eine imponierende und sehr steile Eis-Fels-Gestalt. Rund um das Gipfelkreuz war der Schnee rötlich braun – jene sandbraune Farbe, die man auch am Gletscher darunter sehen konnte. Es war Sahara-Staub, den die südwestlichen Höhenströmungen immer wieder in die Alpen bringen. Ich war in Tirol; ich war auf 3505 Metern; mit meinen Gedanken war ich zugleich in jenen Ländern, aus denen dieser feine Sand kam, der über Libyen wehte, über das Mittelmeer, über den Apennin, und der Sand überzog in diesen Frühlingstagen die Landschaften

Europas. Ich dachte inmitten von Schnee und Eis und Felsen an die Sahara: an die zunehmende Desertifikation, das Ausbreiten der Wüste aufgrund des Klimawandels.

Fernblick in die Sahelzone

Und da könnten wir jetzt, hier am Stephansplatz in Wien, in dieser feierlichen Stunde nachdenken und reden über die Kriege südlich der Sahara, in Mali, in Niger, im Tschad. Weit mehr werden dort Menschen in bewaffneten Auseinandersetzungen täglich getötet als in der Ukraine heute, weit mehr selbst als im Gaza-Streifen. Aber wir denken darüber zu wenig nach und wir reden auch nicht darüber, über die Länder, aus denen der Sahara-Staub zu uns kommt. Aus Mali. Ein Land mit einer Militärregierung, ein Land, das fossile Energie für Europa liefert. Aus Liberia. Ein Land mit einer Militärregierung. Aus dem Tschad. Ein Land mit einer Militärregierung. Aus Niger. Ein Land mit ei-

ner Militärregierung. Aus Burkina Faso. Ein Land mit einer Militärregierung. Länder, die einen großen Teil ihrer nationalen Budgets für Waffen ausgeben, die von Europa und Russland geliefert werden.

Ressourcenfluch

Der Saharastaub kommt nur an bestimmten Tagen nach Europa, täglich aber kommen die Rohstoffe aus der Sahelzone: das Öl für die heimischen Maschinen und Motoren, das Uran für die Atomkraftwerke in Europa, bestimmte Lebensmittel, die entlang des Äquators besonders gedeihen und wachsen, wofür an der Elfenbeinküste die Regenwälder abgeholzt werden und das Wasser für Lebensmittel fehlt, die die Bevölkerung vor Ort so dringend bräuchte, um nicht hungern zu müssen.

Im Sahel leben mehr als 300 Millionen Menschen. 80 Prozent der Menschen in der Sahelzone leben von weniger als zwei Dollar pro Tag.



Das Bier, das ich im Anschluss an die Skitour auf der Hütte trinken werde, wird mehr als das Doppelte kosten.

Verstrickt in ambivalente Seinswirklichkeiten

Von außen blicke ich auf diesen Planeten und bin doch gleich mitdrin. Von außen blicke ich nach Afrika, den ganz großen Kontinent, blicke ich hinüber nach Lateinamerika, nach Asien, und auch auf uns, die wir hier in Wien, in Österreich, in Europa leben und handeln. Ich blicke auf Kontinente voll Reichtum und voll von Verarmung, voll von Ressourcen, um die Kriege geführt werden, voll wunderbarer Landschaften und voll von Zerstörungen. Ermutigt mich dieser Blick mit Blick auf die Gegenwart und auf das, was uns die Wissenschaft voraussagt? Nein, so muss ich gestehen! Ich habe Angst um diese Welt. Drei Themenbereiche möchte ich nennen, die doch zugleich alle drei zutiefst in Interaktion und Interdependenz miteinander stehen – was Gefahr und zugleich Chance ist.

Das erste Thema: Klima, Erderhitzung und die Zerstörung der Lebensgrundlagen

Am 7. April 2024 war der Earth Overshoot-Day, also vor weniger als einer Woche war in Österreich der Tag erreicht, an dem der menschliche Rohstoffverbrauch hierzulande nicht mehr durch die Bildung neuer Ressourcen gedeckt werden kann – das heißt, wir leben seit einer Woche auf Kosten nachfolgender Generationen. Ein alarmierendes Zeichen dafür, dass wir unseren Planeten übernutzen und dringend Maßnahmen ergreifen müssen, um unseren ökologischen Fußabdruck zu verringern.

Einmal mehr steht in einem der jüngsten IPCC-Berichte, dass der Klimawandel eine Bedrohung für das menschliche Wohlergehen und die planetare Gesundheit sei. Das

Zeitfenster, in dem eine lebenswerte und nachhaltige Zukunft für alle gesichert werden kann, schließt sich rapide. Fast die Hälfte der Weltbevölkerung, das sind 3,6 Milliarden Menschen, leben laut Weltklimarat in Regionen, die besonders vom Klimawandel betroffen sein werden.

Es ist ermutigend, wenn der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in dieser Woche festlegte, dass die Menschen ein Grundrecht darauf hätten, dass ihre Regierungen sie vor den Folgen des Klimawandels schützen müssten. Die Pflicht der Staaten für einen effektiven Klimaschutz ist also einklagbar.

Thema Migration, Festung Europa oder Asylrechte

Auch in den vergangenen Wochen wieder hörten und lasen wir von Flüchtlingsbooten, die im Mittelmeer kenterten, von verzweifelten Menschen, die täglich in den Gewässern vor dem europäischen Haus qualvoll ertrinken.

Da gibt es aber auch NGOs, die versuchen die Ertrinkenden zu retten, und sie werden dann als Fluchthelfer diffamiert, wenn sie nur das tun, was jedes Gesetz dieser Welt festschreibt: Menschen in Seenot zu retten.

Thema Krieg und Frieden

Weltweit steigen die Rüstungsausgaben besonders in den letzten Jahren dramatisch an. Auch in den verarmten Ländern des Südens. Europäische Länder, Staaten der EU, machen gigantische Geschäfte mit kriegsführenden Staaten in Afrika, liefern Klein- und Leichtwaffen, die für die meisten Todesopfer verantwortlich sind.

In der EU wurde der sogenannte „Strategische Kompass“ beschlossen. Bis zum Jahr 2025 soll ein Aufrüstungspaket von zusätzlich 200 Milliarden Euro umgesetzt werden. Bereits von 2017 bis 2021 sind die

EU-Militärausgaben um 30 Prozent gestiegen. Die EU-Staaten werden bis 2025 bis zu fünfmal mehr für militärische Verteidigung ausgeben als Russland.

Statt Entwicklungspolitik wird von den Ländern des Nordens Militärpolitik in Ländern des globalen Südens gemacht. Man steckt Waffen rein und Munition und Soldaten und rüstet auf und die Kriegsmaterialienwirtschaft macht gute Geschäfte und Blut, sehr viel Blut, klebt an den Händen jener, die Waffen produzieren, die mit Waffen handeln, die Waffenexporte erlauben und jenen, die mit diesen Waffen morden und töten.

Klima-Krieg-Entwicklung: untrennbare Zusammenhänge

Längst ist uns allen bewusst, dass die Krisenphänomene, von denen ich zuvor sprach, sich wechselseitig beeinflussen, sich verstärken, sich bedingen. Es gibt große Überschneidungen zwischen Ländern, die besonders betroffen sind von den klimatischen Veränderungen und in denen zugleich kriegerische Konflikte verheerend sind. Dazu zählen die bereits genannte Sahelzone Westafrikas, aber auch die Länder um das Horn von Afrika – wie Äthiopien, Kenia, Somalia, der Sudan und Südsudan. Die extremen Wetterereignisse wie Dürren und nachfolgende Nahrungsmittelknappheit verschärfen die Konflikte. Es gibt den Teufelskreis von Hunger und bewaffneten Konflikten. Hunger wird zum Teil auch gezielt als Kriegswaffe eingesetzt, obwohl dies laut einer UN-Resolution als Kriegsverbrechen bezeichnet wird.

Von der Bundesregierung wird gegenwärtig überlegt, eine neue Sicherheitsstrategie aufzubauen. Zu erwarten ist, dass die Strategie den Fakten folgt, die gegenwärtig von den Mächtigen geschaffen werden:

Dies bedeutet zuerst Nachrüstung – wie es von Nehammer abwärts genannt wird – und dann Aufrüs-



tung. In der heutigen Tageszeitung wird im Zusammenhang mit dem „Girls Day“ und unter dem Slogan „Mission vorwärts“ dafür geworben, dass mehr junge Frauen sich dem Heer anschließen – wahrscheinlich ist dies wohl zugleich auch ein Werbeaufruf für die jungen Männer, sich eine militärische Laufbahn zu überlegen. Bekannt ist der Spruch von Klaudia Tanner geworden, die meinte, man müsse in Österreich „kriegsfähig“ werden – und damit Anleihe nahm beim deutschen Kollegen Pistorius, der von der Kriegstüchtigkeit Deutschlands sprach.

Handlungsansätze

- 1. Wenn wir hier in Österreich fast drei Planeten verbrauchen, dann ist ein erster Ansatzpunkt Konsumverzicht, den jeder und jede von uns und jeden Tag wieder – ganz im Sinne von Laudato Si – machen kann.
- 2. „System change, not climate change“. Wenn wir Frieden und Gerechtigkeit wollen, dann braucht es dringend systemische Veränderungen – auch ein Ausstieg aus einer kapitalistischen Ökonomie. Dann braucht es – auch ganz im Sinne von Laudate Deum, die politischen und ökonomischen Mächte, die sich ihrer Verantwortung für ein Überleben des Planeten bewusst werden müssen.
- 3. Es kann nicht alles bleiben wie es ist. Eine technokratische Lösung allein genügt nicht. Symbol ist das E-Auto. Nur der Motor ist anders. Die Idee vom grünen Wachstum ist zuwenig. Es braucht, wie es in Laudate Deum heißt, auch eine kulturelle Wende, es braucht die Poesie und Musik – ja, und in all dem auch die Religionen. Aus den heiligen Schriften wissen wir: Wo Göttliches im Spiel ist, kann Befreiung gelingen.
- 4. Es braucht eine Erhöhung des heimischen Entwicklungsbudgets. Laut aktuellen OECD-Zahlen zählt Österreich weiterhin zu den europä-

ischen Schlusslichtern bei Entwicklungshilfeleistungen beziehungsweise so genannter Official Development Assistance (ODA). Vom internationalen Ziel, 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) dafür zur Verfügung zu stellen, ist Österreich mit nur 0,31 Prozent meilenweit entfernt.

- Es gäbe da eine aktuelle Vergleichszahl, die aufzeigt, wo die Prioritäten Österreichs aber tatsächlich liegen: Im Februar 2024, rund um den 2. Jahrestag der Invasion Russlands in der Ukraine, und als an die Bürgerkriegssituation in Wien vor 90 Jahren erinnert wurde – haben der ehemalige Infanteriesoldat und jetzige Bundeskanzler Karl Nehammer und Verteidigungsministerin Klaudia Tanner stolz verkündet, dass um 1,8 Milliarden Euro 225 neue Pandur-Panzer angeschafft werden sollen. Allein für neue Radpanzer wird also im aktuellen Budget 2024 um 500 Millionen mehr ausgegeben als das staatliche Entwicklungsbudget beträgt.

Laudate Deum als Inspiration

Meinen Vortrag möchte ich abschließen mit einem Blick auf das Apostolische Schreiben Laudate Deum von Papst Franziskus und damit nochmals die Grundlinien des Gesagten zusammenfassen.

- Erstens: Papst Franziskus zeigt uns in diesem Schreiben, dass die wichtigste Aufgabe der Kirche darin liegt, für die Welt da zu sein. Gerade im Kontext der Konzentration auf die Fragen der Synodalität ist es notwendig, die andere so notwendige Blickrichtung nicht zu verlieren.
- Zweitens: Der Papst – und ich zitiere hier wörtlich – sagt: „... mit der Zeit wird mir klar, dass wir nicht genügend reagieren, während die Welt, die uns umgibt, zerbröckelt ...“. Und an anderer Stelle, an der er Verständnis für die radikalen Gruppen in der Klimaschutzbewegung signalisiert, sagt er „dass die Zukunft ihrer Kinder auf dem Spiel

steht“. Dieses apokalyptisch wirkende Statement hängt mit jenem ausführlichen Blick zusammen, den der Papst der Klimaforschung bzw. den Reporten des IPCC widmet.

- Drittens: Bereits in Laudato Si hat der Papst konkret aufgezeigt, dass es an jedem einzelnen und jeder einzelnen liegt, etwas zu tun, damit die prognostizierten Katastrophen nicht eintreten werden, damit eine Klimawende gelingen kann. In Laudate Deum allerdings richtet der Papst die Aufmerksamkeit aber bewusst auf jene, die politische und ökonomische Macht in dieser Welt haben. Er schreibt: „Ich kann jedoch nicht bestreiten, dass es notwendig ist, aufrichtig zu sein und anzuerkennen, dass die wirksamsten Lösungen nicht allein von individuellen Bemühungen, sondern vor allem von bedeutenden Entscheidungen in der nationalen und internationalen Politik kommen werden.“ (Laudate deum 69)
- Zugleich warnt Papst Franziskus aber auch vor einem ausschließlich technokratischen Paradigma als Ausweg aus den multiplen Krisen.

So möchte ich auch schließen mit einem mir so wichtigen Zitat aus Laudate Deum, Nummer 70: Der Papst schreibt dort, „dass es keine dauerhaften Veränderungen ohne kulturellen Wandel gibt, ohne eine Reifung im Lebensstil und der gesellschaftlichen Überzeugungen, und es gibt keinen kulturellen Wandel ohne einen Wandel in den Menschen.“

**Vielen Dank für
Ihre Aufmerksamkeit!**

Klaus Heidegger ist Theologe und jahrzehntelanger Friedensaktivist und Antimilitarist.

Die ungekürzte Rede gibt es unter:
www.klaus-heidegger.at/?p=10072

